

## Making the difference: ein Jahr BIG Pilotprojekt in Namibia

*(sk) Vor einem Jahr, bei meinem ersten Besuch in Otjivero, drei Monate nach Einführung des Basic Income Grant (BIG), sagte mir eine Frau: „Now I can stand in the middle of people and talk.“ Was sie damit meinte war: Endlich kann sie wieder auf die Straße und ihren Nachbarn in die Augen schauen, denn sie kommt nicht um zu betteln, sondern um sich mit ihnen zu unterhalten.*

Als bei der offiziellen Vorstellung des BIG-Jahresberichts Emilia Garisa, eine andere Einwohnerin Otjiveros, vor über 100 Menschen, der lokalen Presse und dem namibischen Fernsehen, aufstand und das Mikrofon ergriff, um in ihrer Sprache und in ihren Worten zu bestätigen, was die WissenschaftlerInnen und AktivistInnen in ihrer Studie über den Effekt des BIG auf das Dorf im ersten Jahr präsentiert hatten, gab sie dieser Aussage ihrer Nachbarin aus Otjivero nochmals eine andere Bedeutung. Das bedingungslose Grundeinkommen hatte nicht nur ihren Unternehmerinnengeist geweckt, es hatte ihr Selbstvertrauen und Menschenwürde zurückgegeben.

In der Studie „Making the difference“ wird Emilias Erfolgsgeschichte mit dem BIG ebenfalls zitiert: „Seit wir das BIG erhalten, habe ich mir Material gekauft und drei Kleider genäht... Ich verkaufe ein fertiges Kleid für N\$150. Ich habe auch schon eine Anzahlung auf ein verzinktes Dach gemacht, das zahle ich Schritt für Schritt ab. Wenn du wiederkommst, wirst du die Veränderung sehen. Ich habe viele Pläne. Ich konnte auch mehr



**Emilia Garisa**

*Nahrungsmittel kaufen: Maismehl, Tomatenmark, Öl und alles was man braucht.“* Emilia ist nur ein Beispiel für den unternehmerischen Geist, der durch die kleine Ansiedlung weht. So hat Joseph Ganeb bereits 2006 versucht, mit Ziegelherstellung Geld zu verdienen, ist aber aus finanziellen Gründen gescheitert. Jetzt, wo die Menschen in Otjivero Geld haben ihre Häuser zu verbessern, floriert auch sein Gewerbe, wie das von Emilia.

In nackten Zahlen ausgedrückt stellt sich die Entwicklung wie folgt dar: Die Arbeitslosenquote sank von 60 Prozent (Nov. 07) auf 45 Prozent (Nov. 08). Das Einkommen verbesserte sich ohne Berücksichtigung des BIG um 29 Prozent. Den größten Anteil hatte, wie die Beispiele zeigen, die selbständige Erwerbstätigkeit. Sie konnte eine Steigerung von 301 Prozent verbuchen. Unerwartet hoch war die Steigerung bei abhängiger Lohnarbeit um 19 Prozent. Damit ist nicht nur ein für alle Mal das Vorurteil, ein Grundeinkommen

generiere Faulheit und Abhängigkeit ausgeräumt, es zeigt auch, welche Kreativität und Energie ein - wenn auch geringes - Grundeinkommen freisetzen kann.

### Inhaltsübersicht

<a href="#">BIG: Making the difference</a>	1
<a href="#">Partnerschaft im Wandel: Unna und Dordabis</a>	2
<a href="#">Simbabwe ist stark polarisiert</a>	3
<a href="#">Partnerkonsultation</a>	4
<a href="#">Nebenschauplätze</a>	5
<a href="#">Das Südliche Afrika nach den Wahlen in Südafrika</a>	6
<a href="#">Apartheidklage in den USA zugelassen</a>	7
<a href="#">Die Debatte um Prostitution in Südafrika</a>	8
<a href="#">Impressionen vom 32. Evang. Kirchentag in Bremen</a>	9
<a href="#">Missio Aachen steigt aus</a>	10
<a href="#">Zukunft des DEKT</a>	11
<a href="#">Termine</a>	11
<a href="#">Impressum</a>	11

Nicht nur, dass die Menschen in Otjivero das BIG zur Einkommensverbesserung nutzten, sie investierten es vor allem in die Verbesserung der Ernährungssituation. Mit ebenso erstaunlichen Ergebnissen. Waren vor der Einführung des BIG 42 Prozent der unter Fünfjährigen unterernährt, so waren es nach sechs Monaten nur noch 17 Prozent und nach weiteren 6 Monaten kein einziges dieser Kinder mehr. Und das trotz erhöhtem Zuzug in das Dorf, so dass also wieder mehr Menschen von dem Geld leben mussten als ursprünglich anvisiert. Nur die zu Beginn registrierten Bewohner Otjiveros erhalten das BIG. Wer

später zuzieht kann höchstens von dem höheren Familieneinkommen profitieren: Ein Effekt, der viele an Bedingungen geknüpfte Sozialtransfers im Grunde scheitern lässt, und für eine bedingungslose Einführung des BIG für alle spricht.

Die Erfolgsgeschichte ließe sich fortschreiben, sie ist zusammengefasst im Bericht der BIG-Koalition mit vielen Zitaten der Bewohner aus Otjivero. Sie wissen um die Bedeutung dieses Modellprojekts und sie wissen auch um die Begrenzung auf zwei Jahre. Sie sehen es ganz klar als Geschenk Gottes aber

auch als ihr Recht an, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können.

Namibia befindet sich im Wahljahr und die große Aufgabe der Koalition wird es nun sein, weitere MitstreiterInnen zu finden und eine neue soziale Bewegung für die Einführung des BIG namibiaweit anzustoßen. Denn dass es für das Land finanzierbar ist, zeigt der Bericht ebenfalls eindeutig – sei es über Steuererhöhung, Abgaben auf natürliche Ressourcen oder ähnliches. Es ist also nur noch eine Frage des politischen Willens. Und nichts beeinflusst Politiker so sehr in ihrer Entscheidungsfindung wie

## Partnerschaft im Wandel

### Der Kirchenkreis Unna und die Lutherische Gemeinde in Dordabis

(bm) Im Rahmen der Beratungstätigkeit der KASA für existierende Partnerschaften lernten wir die 25 Jahre alte Unna-Dordabis-Partnerschaft kennen. Nach einem ersten Workshop in Unna, in dem wir versuchten, mit einem Blick von Außen, die Partnerschaftsmitglieder in der Analyse ihrer Geschichte, ihrer Motivationen, ihrer Ressourcen, Errungenschaften und Frustrationen zu unterstützen, beschlossen wir, Dordabis - ein kleines namibisches Dorf, 90 Km von Windhuk entfernt - in das Besuchsprogramm unserer Dienstreise in Namibia mit aufzunehmen. Unser Besuch dort bestätigte das, was wir schon gehört hatten. Die Situation in Dordabis ist von Armut, Massenar-

beitslosigkeit und deren Auswirkungen geprägt. Dordabis ist Namibia im Kleinen. Die Kluft zwischen Arm und Reich, die auf nationaler Ebene für Schlagzeilen sorgt und Namibia einen traurig berühmten Platz in der Umverteilungsskala beschert, ist auch in Dordabis und Umgebung zu beobachten. Die großen Farmen um Dordabis herum kontrastieren durch ihre Größe und ihre Infrastruktur mit der kleinen Fläche, auf der die 1000 Einwohner von Dordabis ihr Leben verbringen, ohne Zugang zu Wasser, Land und Strom, ohne Arbeitsmöglichkeiten und ohne sicheres Einkommen. Dordabis Probleme sind zu gewaltig, um im Rahmen einer Partnerschaft auf Gemeindeebene gelöst zu werden. Was hier dringend benötigt wird, ist eine systemische und strukturelle Intervention, die nachhaltige Lösungen zu folgenden Problemen bringt: Zugang zu Land, Wasser und Ausbildungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft, für diejenigen, die in diesem Sektor tätig werden wollen, sagte einer unserer Gesprächspartner.



**Eine Unterkunft in Dordabis**

Vereinbart mit der Unna-Gruppe war, dass die Ergebnisse unserer Beobachtungen und Gespräche in Dordabis im Rahmen eines Studientags in Unna reflektiert werden, um die Weichen für die Zukunft neu zu stellen. Dies geschah ein paar Wochen nach unserer Rückkehr aus dem Südlichen Afrika. Wir ließen den externen Blickwinkel sowohl auf Dordabis als auch auf die Arbeitsweise des Freundeskreises Dordabis in Unna einfließen. Der Beratungsprozess erwies sich als bereichernd sowohl für die Partner selbst als auch für die KASA. Für die Partnerschaft war die Hauptidee, neue Wege der Kommunikation wahrzunehmen, um die Partnerschaft zu stabilisieren und lebendig zu halten und über den



**Alfens !Auxab, I.J. Ockhuizen**

Geldtransfer hinaus, neue Handlungsspielräume auszuloten. Zum Beispiel, dass die Bewusstseinsbildung (Empowerment) in einer Gemeinschaft eine zentrale Aufgabe sein kann, damit die Einwohner die sich ergebenden Handlungsräume nutzen können, um sich für ihre Interessen einzusetzen. Zu dieser Bewusstseinsbildung durch Erfahrungsaustausch

als Partner beizutragen kann sich langfristig als zielführend und bereichernd erweisen. Für die KASA ist mit dieser Erfahrung ein Doppelgewinn zu verzeichnen: langjährige Partnerschaften mit ihren finanziellen, zeitlichen und moralischen Investitionen stellen einen großen Erfahrungsschatz dar. Sie bergen Fallbeispiele, die für die Advocacy und Bildungsarbeit

der KASA von zentraler Bedeutung sind. Außerdem ergibt sich dadurch die Möglichkeit, einerseits den Blick auf die Basisarbeit im Südlichen Afrika zu verschärfen, andererseits in Deutschland eine gesellschaftliche Basis für unsere Themen zu schaffen und diese in ihrer eigenen politischen Alphabetisierung zu begleiten.

## Simbabwe ist stark polarisiert. Wie geht es weiter?

(bm) In Harare scheint nach der offiziellen Beendigung der Machtkämpfe zwischen ZANU-PF und den Oppositionsparteien ein Burgfrieden angetreten zu sein. Mit der Dollarisierung der Wirtschaft haben sich die Preisschwankungen fast gelegt. Die Supermärkte sind wieder voll,

täten in Simbabwe seinen Stempel aufdrückt.

Im Gegensatz dazu hat der Burgfrieden für diejenigen, die kaum Kaufkraft haben, wenn überhaupt nur unterschwellig zu einer Verbesserung ihrer Lebensbedin-

gesellschaftliche Kräfte angewiesen sind. Dies verleitet uns, über die Eliten in Simbabwe nachzudenken, die in Simbabwe diese Rolle der Weiterführung und der Kanalisierung spielen sollen: die Oppositionsparteien und die NGOs. Die ersten sind Teil des Machtapparats geworden



Harare: Mbare



Harare: City

die Schlangen vor den Tankstellen sind nicht mehr so dramatisch. Doch das Leben ist teurer geworden. Diejenigen, die über viel Geld verfügen freuen sich darüber, dass die „Einkaufstüten“ jetzt in Harare voll gemacht werden können und die teuren Flüge nach Johannesburg nicht mehr für Lebensmittel, Baumaterial und dergleichen, sondern für Besonderheiten wahrgenommen werden können. Für diejenigen, die Anteil an diesem Reichtum haben, hat der Burgfrieden eine gewisse Bequemlichkeit bewirkt. Sie neigen dazu, die Prekarität und die Zerbrechlichkeit des faulen Kompromisses zu verdrängen, der den politischen Realitäten

beitragen. Bei dieser Bevölkerungsschicht ist der radikale Veränderungsdrang am stärksten zu spüren. Wie häufig in ähnlichen Situationen, ist eine radikale Veränderung in Simbabwe auch mit strukturellen Schwierigkeiten konfrontiert, auf die ich hier nur kurz eingehen möchte, ohne den Rahmen dieses Beitrags zu sprengen. Zuerst bilden die verarmten Bevölkerungsteile keine Einheit. Auch ihnen ist die gefährliche Polarisierung anzumerken, die Simbabwe in allen Gesellschaftsschichten charakterisiert. An zweiter Stelle ist zu erwähnen, dass die verarmten Bevölkerungsteile an der Basis für die Weiterführung und die Kanalisierung ihrer Impulse auf weitere

und erste Anzeichen sind schon da, dass viele von den Abgeordneten oder Ministern, Gefallen an der Macht und ihrer Vorteile finden und sich gerne mit der Situation abfinden würden, die aktuellen Verhältnisse zu stabilisieren, ja sogar zu konsolidieren.

Angesichts faktisch nicht mehr existierender parlamentarischer Opposition, sollten sich die NGOs einer stärkeren politischen Bedeutung erfreuen. Aus vielen Gründen wird diese vermisst. Die Polarisierung ist hier schon erwähnt worden, sie betrifft auch die NGOs und ihre Mitglieder, denen es schwer fällt, die alten Bindungen zu den politischen Parteien

aufzulösen. Aber die größten Gefahren für die NGOs in Simbabwe, wie auch in vielen anderen afrikanischen Ländern, sind die Beschäftigung mit sich selbst, die aufwändige Pflege der eigenen Existenzberechtigung und die Fragmentierung, die die Vision einer Gesellschaft aus den Augen verlieren lässt, die nur als Ganzer zu verändern ist

### Wie wird es weiter gehen?

Auf diese Frage weiß keiner eine klare Antwort in Simbabwe. Mir fällt es auch schwer, Prognosen abzugeben. Deswegen möchte ich mich hier auf ein paar Ideen beschränken, die in unseren Gesprächen in Harare häufig fielen. Auf politischer Ebene wünschen sich viele Menschen einen neuen Anlauf zu demokratischen und fairen Wahlen. Einige machen die Wahlen von einem partizipativen ver-

fassungsgebenden Prozess abhängig; andere argumentieren, dass eine Verfassung in einer Zeit von Polarisierung zu entwerfen die Gefahr verbirgt, Werte zu vernachlässigen und die Grundlinien der Verfassung nach gegenwärtigen Interessen und Machtverhältnissen zu gestalten. Deswegen sollte zunächst die Stabilisierung der Übergangsregierung fokussiert werden. Diese sollte sich neben der Stabilisierung der Wirtschaft auf die Schaffung von Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für demokratische und faire Wahlen konzentrieren. Der Entwurf einer neuen Verfassung sollte unter neuen Bedingungen von der nächsten Regierung in Angriff genommen werden.

Ein Blick auf die gesellschaftlichen Kräfte zeigt, dass die Situation in Simbabwe offen bleibt. Verschiedene Strömungen und Denkrichtungen sind am Werk, die

jede Zeit neue Konstellationen entstehen lassen und vorhandene Allianzen in Frage stellen können. Eine Radikalisierung der Polarisierung bis zur Eskalation ist genauso möglich wie die Entstehung einer Koalition der Vernunft mit dem Vorteil, die Polarisierung einzudämmen, Konsens als Regierungsprinzip zu fördern und eine einheitliche Kraft zu entfachen, um sich in einer globalisierten Wirtschaft zu behaupten. Welche Koalition am Ende gewinnt, ob die der Polarisierung oder der Vernunft, hängt stark von der Durchsetzungskapazität positiver Kräfte ab, eine Koalition der Vernunft jenseits von Befreiungs- und Liberalisierungsideologien realistisch zu identifizieren und zu fördern. Dies ist nicht einfach, aber möglich. Gelingt das, würde sich Simbabwe eine historische Chance der Erneuerung von Innen ermöglichen.

## Notizen einer Begegnung

### KASAs erste Partnerkonsultation in Südafrika

*(sk) Drei Tage lang saßen VertreterInnen von namhaften, hauptsächlich kirchlichen Nichtregierungsorganisationen aus Südafrika an einem Tisch: SACC, ESSET, PACSA, AIDC, Ujamaa Centre, Khanya College, Sekwele, SACBC, Khulumani Support Group, Diaconia Council of Churches, Church Land Programme. Dazu noch JCTR aus Sambia und ANSA aus Simbabwe. Aus der KASA war neben den beiden KoordinatorInnen auch ein Vertreter des Geschäftsführenden Ausschusses anwesend.*

Es war die erste Partnerkonsultation, die KASA seit Bestehen veranstaltete und die Themen schienen den Nerv der Diskussion im Südlichen Afrika zu treffen. Neben der bevorstehenden Fußballweltmeisterschaft war es vor allem das KASA-Papier über Alternativen angesichts neo-liberaler Globalisierung, das viele Partner veranlasste, an der Partnerkonsultation teil-

zunehmen, auch wenn mit der anvisierten KASA-Südstelle ein konkreter Anknüpfungspunkt vorhanden war, der im Vorfeld bereits intensiv diskutiert wurde.

#### WM 2010

Keiner der anwesenden Organisationen hat bisher das Thema Fußball und die WM sei es als Aufhänger, sei es als kritische Analyse bestehender Verhältnisse und öffentlicher Versprechungen genutzt oder bearbeitet. PACSA nahm das Thema zum Anlass für Jugendarbeit und bei Khulumani gab es den Versuch verschiedener Mitglieder, sich als offizielle Händler zu bewerben. Auch unser Aufruf bezüglich des Clubs der Guten Hoffnung und seiner Verstrickung mit IBM blieb folgenlos, auch wenn einige sich argumentativ auf unsere Seite gestellt hatten. Dies wurde auch einhellig von der Part-



nerkonsultation nochmals betont. Dass die Chance bereits vertan sei, war dann auch das einhellige Urteil. Um aber nicht tatenlos zuschauen zu müssen, wie ehemalige Profiteure des Apartheidregimes die Chance sehr wohl zu nutzen wissen, um sich ein neues Image zu verpassen, wurde der Vorschlag von Khulumani, gemeinsam mit KASA eine naming and shaming-campaing gegen Firmen wie IBM zu entwickeln, begrüßt.

## Alternativen-Papier

Was haben wir dem TINA (there is no alternative) entgegenzusetzen? Wo und wie gestalten sich Alternativen? Dass es sie gibt war auf der Tagung mehr als einhellige Meinung. Und dass es Aufgabe von Organisationen wie KASA sein könne, ja müsse, die oft kleinen Ansätze von Widerstand gegen die Vereinnahmung des globalen Systems sichtbar und hörbar zu



Eddie Macue, Isobel Frey

machen, war ein Ergebnis der intensiven Diskussion. Begriffe wie „space“ und „voice“ waren entscheidend: Initiativen und Ansätzen Raum und Gehör verschaffen, die auf Grasroot-Ebene Visionen bereits leben und dabei versuchen, das herrschende System grundsätzlich zu verändern.

Mit Hilfe einiger Partner soll das Papier überarbeitet und in einem ersten Schritt veröffentlicht werden und als Grundlage für die Weiterarbeit auch in Südafrika dienen.

## KASA-Südstelle

Aus der Stellenneubesetzung nach Theo Kneifel ging nicht nur die Teilung in zwei halbe Stellen mit je einer Person aus Deutschland und dem Südlichen Afrika, sondern auch die Idee der dritten Stelle in Südafrika hervor. Damit sollte der Ver-

wurzung Theos in Südafrika Rechnung getragen werden. Dass diese Idee auf der Konsultation Thema und es KASA mit dem partizipativen Prozess ernst war, wurde von den Partnern positiv bewertet.

KASA nutzte diese Gelegenheit, um sich als Organisation den Partnern besser vorzustellen, Einblick in die Arbeitsweise und Vernetzung in Deutschland zu geben. Das Ergebnis der Diskussion war erstaunlich: aufgrund der Gefahr der Verstrickung in Inner-Südafrikanische Probleme wurde von den Partnern die Einrichtung einer Südstelle zur Legitimierung der KASA-Arbeit als nicht nötig, ja eher schädlich eingestuft. Intensivere Kontakte wie eine regelmäßig stattfindende Partnerkonsultation oder häufigere Besuchsreisen der jetzigen KASA-MitarbeiterInnen wären dagegen zu befürworten.

## Nebenschauplätze

*(bm) Auf meiner Dienstreise im Südlichen Afrika gab es viele ungewöhnliche und kuriose Begegnungen, über die ich hier gerne berichten würde. Zwei davon habe ich ausgewählt:*

### Die Frau, die mit mir nichts zu tun haben wollte.

Ich kam in Windhuk an und wollte zum BIG-Launch. Da ich die Stadt und den Veranstaltungsort nicht kannte, bat ich die Leiterin des Lutherischen Zentrums um Hilfe. Sie beauftragte eine junge Frau, mich zu begleiten. Diese war irritiert, festzustellen, dass ich weder Nama/Da-

mara noch Afrikaans verstehen konnte. Noch irritierter war sie, als ich ihr erzählte, dass ich kein Geld in lokaler Währung fürs Taxi hatte. Nach Rücksprache mit der Leiterin akzeptierte sie, die Kosten zu übernehmen, so dass ich sie später zurückerstatten konnte. Während der Fahrt sprach sie kaum. Auf meine Fragen antwortete sie nur sehr kurz angebunden. Angekommen am Veranstaltungszentrum übergab sie mich der Sekretärin von Bischof Kameeta und verschwand sofort nach dem Motto: Nimm diesen mekrwürdigen Typ, ich möchte mit ihm nichts zu tun haben!

### Lächeln und weiterlaufen

In Willow Park begrüßten mich viele Mitarbeiter in allen möglichen südafrikanischen Sprachen. Ich verstand nicht, was sie sagten, ich lächelte und ging weiter. Während der Amtseinführung von Zuma fragte ich während eines Beitrags, was der Mann auf der Bühne erzählte. Erst dann merkten sie, ich bin zwar schwarz aber gar kein Südafrikaner!

## Das Südliche Afrika nach den Südafrika-Wahlen

(bm) In unserem letzten Rundbrief sprachen wir vom Superwahljahr im Südlichen Afrika. Einige Wahlen wie in Südafrika haben schon stattgefunden, andere wie in Namibia stecken in der heißen Wahlkampfphase. In Angola scheint 2009 nun doch keine Präsidentschaftswahl stattzufinden.

Die Wahlen in Südafrika am 20. April haben den erwarteten Sieg des ANC bestätigt, der nur knapp die absolute Mehrheit verpasste. Die Mobilisierung und die Euphorie, die diese Wahlen charakterisierten, erinnerten an die ersten demokratischen Wahlen 1994. Sie fanden in der hohen Wahlbeteiligung Ausdruck und hatten in erster Linie nichts damit zu tun, dass mit COPE zum ersten Mal seit der Legalisierung des ANC in den 90er Jahren eine ernst zu nehmende Konkurrenz aus den eigenen Reihen angetreten war. So euphorisch die anfängliche Phase von COPE war und wie stark der Wunsch nach Alternativen zum übermächtigen ANC auch ist, COPE war zu befangen in Mbekis Erbe, um eine ernste Alternative darzustellen. Bei einer genauen Betrachtung der politischen Landschaft und Kultur im Südlichen Afrika scheint es den meisten Menschen nicht um alternative Parteien, sondern um alternative politische Praxen zu gehen.

Genau hierin liegt die Bedeutung der Aprilwahlen in Südafrika. Menschen, mit denen wir am Tag von Zumas Amtseinführung sprachen, verknüpften mit der neuen Regierung die Hoffnung auf Umverteilung und wirtschaftliche Teilhabe. Die diesjährigen Wahlen sollen die politischen Errungenschaften der Befreiung ergänzen. Zumas Siegeszug hatte auch mit seiner zum Teil populistischen Art zu tun, diese Erwartungen der Massen aufzugreifen und in seinem Wahlkampf zu artikulieren. Insgesamt erweckte das

Wahlprogramm des ANC den Eindruck, als ob man endlich verstanden habe, dass der wirtschaftspolitische Kurs der letzten Jahre radikal verändert werden müsse. Zugleich war der ANC auch bemüht, keine erschreckenden Signale an die Geschäftswelt zu schicken. Vertrauen bei den Wählern schaffte auch das selbstbewusste Auftreten sowohl der Kommunistischen Partei SACP als auch des Gewerkschaftsbunds COSATU, die den Eindruck erweckten, sie seien federführend und bestimmend in der politischen Agenda, arbeiteten an der Wirtschafts- und Sozialpolitik und nicht an der Personalpolitik, die den Wahlkampf dominierte.

Was letztendlich in Südafrika die Oberhand gewinnt, ob realpolitische Absenkung der Versprechen oder die Vision einer für alle freien und gerechten Gesellschaft, bleibt abzuwarten. Sicher ist, dass die aktuelle Legislaturperiode für den ANC eine neue Bewährungsprobe darstellt, die nur bestanden werden kann, wenn die Wirtschaftspolitik im Einklang mit den Bedürfnissen der Mehrheit der Bevölkerung ist. Spätestens nach der WM-Euphorie könnte der aktuelle Burgfrieden einer neuen Heftigkeit im Kampf ums Überleben Platz machen. Schnelles Handeln ist angebracht. Dies dürfte in einem von den Auswirkungen der Wirtschaft-, Finanz-, Energie-, und Nahrungsmittelkrise geprägten Umfeld schwieriger zu realisieren sein, als im Zeitraum zwischen 1997 und 2007, als die Geschäftswelt in Südafrika eine wirtschaftliche Expansion feierte. Transformative Gerechtigkeit in Krisenzeiten umzusetzen, so lautet die Herausforderung binensüdafrikanisch.

Zumas Wahl weckte Erwartungen über Südafrika hinaus. Vor allem im Blick auf die Demokratische Republik Kongo und Simbabwe wird erwartet, dass Südafrika

unter Zuma Mbekis staubige „stille Diplomatie“ reinigt, umwandelt und Initiativen ergreift, die den sensiblen Stabilisierungsprozessen in diesen Ländern wegweisende Impulse verleihen. Solche Erwartungen sind oft zu hoch gesteckt, wenn sie die zentrale Erkenntnis nicht berücksichtigen, dass die Hauptverantwortung für die Stabilisierung der von Krisen gebeutelten Länder bei den Eliten und Einwohnern dieser Länder selbst liegt. Was berechtigterweise von Südafrika als Großmacht wie auch von anderen Ländern der Region erwartet werden darf, ist die Erbringung der politischen Sensibilität, auf alles zu verzichten, was die Situation verschlimmern kann. Eigene politische oder wirtschaftliche Interessen, so berechtigt sie auch sein können, dürfen nur zur Geltung kommen, wenn sie mit den Interessen der betroffenen und nicht nur der Eliten im Einklang stehen. In dieser Übung hat bisher im Südlichen Afrika nicht Südafrika, sondern Botswana das gute Beispiel gegeben. Ich möchte an dieser Stelle seinen Umgang mit Mugabe und zuletzt mit dem El Bashir-Fall erwähnen. Angesichts der großen Offensive der EU, die die letzte Zeit mit den Interimsabkommen mit Botswana, Mosambik, Swasiland und Lesotho Erfolge verbuchen konnte und angesichts Chinas Einmarsch in der Region, ist politische Sensibilität das Gebot der Stunde nicht nur für Südafrika, sondern auch für alle anderen Länder der Region, um konstruktiv mit den Konflikten umzugehen, die vermutlich noch heftiger werden könnten, je aktiver sich Akteure wie China, die EU und die USA in der Region einbringen.

## Apartheidklage in den USA zugelassen

*(sk) Am 8. April diesen Jahres war es endlich soweit: Richterin Scheindlin vom New Yorker Bezirksgericht erklärte in einem bemerkenswerten Urteil die Klage der Apartheidopfer für zulässig. Ein wichtiger Schritt für die Opfer in Richtung Entschädigung aber auch ein wichtiger Schritt in Richtung Justitiabilität von Unternehmensverantwortung.*



**Anwälte Charles Abrahams (Südafrika) und Michael Hausfeld (USA)**

Bemerkenswert war die Entscheidung vor allem deshalb, weil sie sich explizit gegen die Einmischung sowohl aus den USA als auch Südafrika stellte. Richterin Scheindlin bezog sich in ihrer Schlussfolgerung darauf, dass der Prozess gerade im Einklang mit der Politik und den Ergebnissen der Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) stehe und nicht, wie im Amicus Curiae-Brief der damaligen Mbeki-Regierung formuliert, die Frage nach Wahrheit und Versöhnung innerhalb Südafrikas geklärt werden müsse. Außerdem betonte sie, dass gerade weil die beklagten Firmen sich nie dem Prozess des TRC gestellt hatten, die Kläger gezwungen waren, den juristischen Weg einzuschlagen. Die Befürchtungen der amerikanischen Regierung – auch sie hat sich inzwischen personell und politisch verändert – eine solche Klage könnte sich negativ auf die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auswirken, wurde von der Richterin vom Tisch gewischt. Unter anderem mit der Begründung, dass sie keine Klagen zulasse, die sich ausschließlich auf „seeking liability simply for doing business“ beziehen würden. Dadurch fielen allerdings auch die Banken aus der Klage heraus, denn nach Scheindlin konnten die Anwälte nicht glaubhaft machen, dass diese mehr als nur ihre üblichen Geschäfte gemacht hatten, nämlich, Geld zu verleihen.

Mit der Zulassung der Klage beginnt ein neuer Abschnitt, nicht nur für die Anwälte der Kläger, sondern auch für die internationale Kampagne. Die beklagten Firmen – es handelt sich noch um IBM, Fujitsu, Rheinmetall, Daimler AG, GM, Ford – müssen den Anwälten nun Zugang zu ihren Archiven gewähren und die Anwälte versuchen ebenfalls, Beweismaterial aus der Anti-Apartheid-Bewegung zu bekommen.

Derzeit forscht die Anwaltskanzlei von Michael Hausfeld besonders nach Belegen und Unterlagen über Daimler und Rheinmetall:

*„On June 22, 2009, the Judge ruled that we are entitled to take discovery into Rheinmetall on issues relating to whether Rheinmetall is subject to personal jurisdiction in US courts. We consider this a very positive ruling. The Judge set a status conference for July 6 to discuss the scheduling of discovery. We will look for information about Rheinmetall’s corporate relationship with its defense subsidiaries, which, in turn, had contacts with the US, during the period 1995 to 2002. This may involve taking depositions in Germany. If we succeed, it will be the first time a court has found that Rheinmetall is subject to*

*suit in US courts.“*, schrieb Steig Olsen, Hausfelds Assistent, an die deutsche Kampagne und bittet um Unterstützung.

Ähnlich wie bei der außergerichtlichen Einigung, die kürzlich zwischen Shell und den Klägern des nigerianischen Ogoni-Volkes zustande kam, könnte auch bei der Khulumani-Klage eine solche Einigung von Seiten der beklagten Firmen angestrebt werden. Einerseits vielleicht, um etwaigen Image-Schaden abzuwenden, andererseits aber auch um zu verhindern, dass die Anwälte zu tief in den Archiven graben und Beweise finden, nach denen sie gar nicht suchen. Für die Opfer vielleicht eine wünschenswerte Aussicht, würde sie doch den Weg zu Entschädigungen deutlich abkürzen. Für die Menschenrechtsorganisationen wäre es wieder eine vertane Chance auf einen Präzedenzfall zur Durchsetzung von menschenrechtlichen Standards gegenüber internationalen Unternehmen.



**Marjorie Jobson, Nomarussia Bonase, Khulumani Support Group**

# Verfall der Moral oder Entkriminalisierung?

## Die Debatte um Prostitution in Südafrika

*(sk) In Südafrika wird derzeit heftig über den Vorschlag der South African Law Reform Commission (SALRC) zur Reform des Sexualstrafat-Gesetzes von 1957 diskutiert. Unabhängig davon läuft die Debatte um eine zeitweilige Entkriminalisierung von Prostitution während der Fußball-Weltmeisterschaft, die von dem ehemaligen Polizeichef Jackie Selebi bereits 2007 angestoßen wurde. In der öffentlichen Diskussion werden beide Debatten jedoch zusammen geworfen.*

In einem Offenen Brief an den südafrikanischen Präsidenten Jacob Zuma sprechen sich die Lutherischen Kirchen des Südlichen Afrika vehement gegen eine Entkriminalisierung von Prostitution und „sex trade“ aus, ohne jedoch auf die Unterschiede einzugehen. Sie warnen vor den moralischen und gesundheitlichen Folgen, die eine Entkriminalisierung mit sich bringen würde.

Die Wogen schlagen hoch bei der Debatte um eine zeitlich begrenzte Entkriminalisierung während der Fußball-Weltmeisterschaft, nicht zuletzt wegen der enorm hohen Rate von HIV-infizierten Menschen in Südafrika, wegen des Handels mit Prostituierten über Südafrikas Grenzen hinaus, wegen der großen Armut und Arbeitslosigkeit, die wiederum viele Frauen und Mädchen in die Prostitution drängt und wegen der extrem hohen Rate an Vergewaltigungen im Land. Gleichzeitig würde eine Entkriminalisierung vor allem denjenigen dienen, die mit Zuhälterei und Menschenhandel ihr Geld verdienen. Unklar bei der Debatte ist allerdings, was genau nicht mehr als kriminelle Straftat gelten soll: die Arbeit als Prostituierte, der Handel mit Menschen, Zuhälterei?

Das Diskussionspapier der SALRC hingegen stellt 4 Vorschläge zur allgemeinen Diskussion, wie mit dem Gesetz in Bezug auf Prostitution von Erwachsenen umgegangen werden soll:

- Alles beim Alten lassen, also Prostitution bleibt eine Straftat
- Teilweise Entkriminalisierung von Prostitution unter Erwachsenen, die bestimmte Arten der Prostitution weiterhin als Straftat deklarieren
- Komplette Entkriminalisierung, nachdem ein Konsultationsprozess mit Prostituierten, deren Organisationen und weiteren Schlüsselfiguren stattgefunden hat
- Regulierung durch den Staat bei gleichzeitiger Legalisierung der Prostitution in bestimmten Gebieten

Eine wichtige Unterscheidung, die die Kommission, nicht aber die öffentliche Diskussion macht, ist die zwischen Entkriminalisierung und Legalisierung. So wäre letzteres die weit reichendere Reform, die heute in den meisten Ländern der Welt Prostitution als anerkanntes Gewerbe deklariert, deren ArbeiterInnen sich gewerkschaftlich organisieren können und staatlichen Schutz (Rentenan-spruch, Gesundheitsvorsorge etc.) genießen. Nur eine umfassende Reform kann die Verhandlungsmacht der Prostituierten gegenüber Zuhältern, Freiern oder der Polizei stärken. Der Handel mit Menschen muss demgegenüber weiter eine Straftat bleiben.

Da es in Südafrika trotz dieses rigiden Gesetzes Prostitution gibt fragt man sich, was die Polizei in diesen Fällen tut: ist sie Teil des Problems, in dem sie das schwächste Glied am Ende der Erwerbskette abkassiert? Schützt sie das organisierte Verbrechen – oder ist sie gar Teil davon (siehe Ex-Polizeichef Selebi)?

Die Lutherischen Kirchen hätten sich durchaus in Bezug auf den Vorstoß der SALRC konstruktiv mit ihren Vorstellungen einbringen können: zwischen dem 8. April und 30. Juni konnten Eingaben zu den Vorschlägen und Fragen der Kommission gemacht werden. Der Brief hingegen richtete sich erst am 9. Juli an den Präsidenten.

Im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft 2010 muss auch hier in Deutschland viel Aufklärungsarbeit, vor allem bei reisewilligen Fans, geleistet werden. Themen wie das HIV/AIDS-Risiko oder das sozio-ökonomische und -kulturelle Umfeld der Prostitution in einem Land mit einem großen Armuts--Reichtumsgefälle müssen ihren Platz finden neben dem Spaß und der Begeisterung für Fußball.

„Verantwortungsvolles männliches Sexualverhalten hier und dort wäre ein wichtiges Kirchenthema“ schreibt Dr. Rita Schäfer, Ethnologin und Kennerin der Frauenrechtsbewegung des Südlichen Afrika, als Reaktion auf den Offenen Brief.

# Impressionen vom 32. Evangelischen Kirchentag in Bremen



**Kick for one World**

**Beim 32. Evangelischen Kirchentag in Bremen war KASA gemeinsam mit KOSA mit einem Stand auf dem Markt der Möglichkeiten vertreten. Erstmals dabei waren Godfrey Cunningham und Karl August aus Südafrika. Beide leben zurzeit in Heidelberg, hatten im Vorfeld schon viel vom Kirchentag gehört und waren auf Einladung von KASA dabei.**

Für uns Südafrikaner war es wunderbar, die Kirche in Deutschland und religiöse Organisationen bei der Arbeit zu erleben. Überwältigend war die Anzahl der Menschen, 300.000 bis 400.000 haben an den Veranstaltungen unter dem Motto „Mensch, wo bist DU?“ teilgenommen.

Unsere Dienste am KASA (Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika) und KOSA (Koordination Südliches Afrika)-Stand waren ein Vergnügen, das Team von 12 Mitarbeitern arbeitete gut zusammen und es herrschte den ganzen Kirchentag über gute Stimmung. Eines der Themen lautete „Kick for one world“, und wir nutzten die Fußballweltmeisterschaft, die 2010 in Südafrika stattfinden wird, dazu, die Leute auf die Frage nach Beschäftigungsmöglichkeiten für die einheimische Bevölkerung während der Weltmeisterschaft in Südafrika aufmerksam zu machen.

- Handelskonzessionen für einheimische Händler, Vergünstigungen auf Waren und Dienstleistungen während der Weltmeisterschaft für Menschen in den Townships
- Kostenloser Zugang zu öffentlichen Fernsehübertragungen („Public Viewing“) für Arme in bestimmten Gebieten
- Kein Ausschluss der armen Bevölkerungsschichten während der Bauarbeiten für die WM-Stadien in Südafrika

Der Einsatz eines Tischfußballspiels, um junge Leute anzuziehen, erwies sich als sehr effektiv und wir konnten gute Gespräche um den Stand herum führen.



**Godfrey Cunningham im Gespräch**

Der Kirchentag war wieder eine gute Möglichkeit für KASA und KOSA, ihr Programm der Solidarität mit dem südlichen Afrika bekannt zu machen, das sich folgenden Themen widmet: Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen, Schuldenerlass, Wirtschaftliche Entwicklung, HIV / Aids, Landreform. Der Abschaffung absoluter Armut Vorrang einräumen gegenüber Rüstung und Waffenkäufen durch Regierungen.

Der Kirchentag war überwältigend, wunderbar und eine anregende Erfahrung, die die Kirche im öffentlichen Raum zeigte. Die Organisation war beeindruckend

und wirklich erfolgreich dabei, ihren Zweck zu erreichen: Ein Fenster in der heutigen Gesellschaft zu zeigen, das einen Blick auf das Zeugnis und die Tätigkeit der Kirche und der mit ihr verbundenen Einrichtungen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Werkzeugen zeigt. Die Tatsache, dass der Senat nach heftigem politischem Widerstand 7,5 Millionen Euro ausgab, um den Kirchentag nach Bremen zu holen, ist ein wunderbares Zeugnis für die Zusammenarbeit von Kirche und Gesellschaft.

Dieser Kirchentag war eine geistliche Erfahrung und eine Glaubenserfahrung des Zeugnisses, der Beteiligung und der Hingabe von Christen vor Ort und weltweit auf vielen Gebieten und unter schwierigen Umständen. Dass so viele Menschen zusammen kamen, um unseren Glauben zu teilen, war eine Bestätigung und Motivation für unser Dasein und Zeugnis auch in unserem Land und Aufenthaltsort. Der Kirchentag ist eine vielschichtige Versammlung, die Menschen aus ihrer Bequemlichkeit herausfordert und bei der eine direkte Einladung ergeht, sich zu engagieren.

Mensch wo bist du? - Hier sind wir!

K.Th. August und G.R. Cunningham

Pfarrer Godfrey Cunningham ist Ökumenischer Mitarbeiter der Badischen Landeskirche und der Ev. Blumhardt-Gemeinde Heidelberg-Kirchheim, beides Trägerorganisationen der KASA.

Dr. Karl August verbringt sein Sabbatjahr in Heidelberg. Er ist Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Stellenbosch/Südafrika.

## Missio Aachen steigt aus dem „Club der Guten Hoffnung“ aus

*(sk) Laut einer Pressemeldung der KNA (Katholische Nachrichten Agentur, 29/22.7.09) steigt Missio Aachen aus der Trägerschaft des „Clubs der guten Hoffnung“ aus. KASA begrüßt diesen Schritt ausdrücklich auch in der Hoffnung, dass andere Träger der Kampagne folgen.*

KASA forderte die Träger (siehe newsletter 1/2009) auf, sich geschlossen von IBM als Unterstützer der Kampagne zu trennen angesichts der unaufgearbeiteten Vergangenheit des Konzerns und seinem Unwillen, darüber sowohl mit südafrikanischen Institutionen wie der Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) als auch den Opfern und Überlebenden des Apartheidregimes in Dialog zu treten.

Der Grund für den Ausstieg ist laut KNA nicht etwa die fehlende Dialogbereitschaft von Seiten IBMs, die als Grundbedingung für den Einstieg der Aachener in die Kooperation bestand, sondern einerseits die Mitgliedschaft im Club und andererseits die Trägerschaft bei KASA, die die Klage in den USA gegen IBM unterstützt. Missio Aachens Pressesprecher Jobst Rütter wird zitiert: man könne nicht gleichzeitig gegen ein Unternehmen klagen und als Partner mit ihm zusammen auftreten.

Dass die Südafrikaarbeit seit der engeren Kooperation zwischen Missio Aachen und München in Aachen liegt, scheint dabei kein Hinderungsgrund zu sein, denn „das Südafrika-Referat in Aachen werde vielmehr auch künftig das Ziel [der Kampagne] unterstützen.“ (KNA) Worin genau besteht dann der Ausstieg?

Der Artikel endet mit der Bemerkung des Leiters der internen Kommunikation bei IBM, Hans-Dieter Huober, dass nach einer Stellungnahme der südafrikanischen Re-

gierung mit der Arbeit der Wahrheitskommission die Aufarbeitung der Vergangenheit abgeschlossen sei. Ein Hohn in den Ohren derer, die nach wie vor auf die Umsetzung der Ergebnisse aus dem TRC-Prozess warten und besonders angesichts der standhaften Weigerung von Seiten des Konzerns, sich dem Prozess überhaupt zu stellen. Noch mal zur Erinnerung: IBM beteiligte sich weder an der TRC, noch nahm der Konzern deren Einladungen wahr und trug keinen Cent zum auf Freiwilligkeit beruhenden Entschädigungsfond bei.

Für die wenigsten in Südafrika ist das Thema Vergangenheit tatsächlich abgeschlossen, besonders nicht für diejenigen die persönlich, als Familie oder Gemeinschaft an den Folgen von schweren Menschenrechtsverletzungen zu leiden haben. Viele Probleme der Gegenwart lassen sich nur mit der unbewältigten, unaufgearbeiteten Vergangenheit erklären. Auch Desmond Tutu, der selbst Vorsitzender der TRC war, beschäftigt sich nach wie vor mit dem „unfinished business“, zuletzt im Rahmen seines Peace Centres im letzten Oktober, das parallel zur Anhörung der Khulumani-Klage in New York eine Veranstaltung zum Thema durchführten. Aber auch kirchliche Stellen in Südafrika wie das katholische Sozialinstitut Sekwele verurteilten die Zusammenarbeit zwischen den kirchlichen Werken und IBM nochmals nachdrücklich auf der KASA-Partnerkonsultation im Mai 2009 in Johannesburg. Dass SACBC justice and peace wie auch das Khanya College in Südafrika die Klage mit ihren Unterschriften aktiv unterstützten und dadurch ein Gegengewicht schafften zur Stellungnahme der südafrikanischen Regierung, ist hinlänglich bekannt. Und zu meinen, man könne mit einer Erklärung aus dem Jahr 2007 von einer Regierung, die schon längst nicht mehr im Amt ist,

das Thema vom Tisch wischen, geht an den tatsächlichen Diskussionen, wie sie derzeit in Südafrika zwischen den Opfern und dem Justizministerium geführt werden, vorbei.

In den Briefen der Träger des „Club der guten Hoffnung“ an KASA wird jeweils betont, dass der Dialog mit IBM für die Träger relevant sei. So heißt es im Brief vom Januar 2009: „Eine Aufarbeitung der Geschichte ist vielmehr notwendig und wird auch von IBM zu Recht gefordert... Wir suchen den Dialog und haben entsprechende Schritte unternommen.“ Und weiter im Brief vom März: „Gleichzeitig suchen wir – auch zur Unterstützung des Auftrags von KASA – das Gespräch mit der Geschäftsführung von IBM-Deutschland.“

KASA hat die Träger darauf hingewiesen, dass auch sie nicht in Dialog mit IBM über die Apartheid-Vergangenheit treten werden, schon allein deshalb, weil ein Gerichtsverfahren anhängig ist. Dieser Hinweis hat sich bestätigt, doch welche Konsequenz ziehen die Träger der Kampagne aus dieser Erkenntnis?

KASA steht nach wie vor für ein Gespräch zur Verfügung und steht nach wie vor zum Ausstieg der Kampagne aus der Kooperation mit IBM, denn „es ist ein Himmel schreiender Skandal, dass aus politischen und wirtschaftlichen Interessen diktatorische Systeme geduldet, ja geschützt werden“, wie es P. Eric Englert, Präsident von Missio in München in einem Interview anlässlich 60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte gegenüber der Zeitschrift Forum Weltkirche formulierte. Man kann nur hoffen, dass den Worten Taten folgen und die Kirchen wissen, auf welcher Seite sie stehen: auf der, der Regierenden oder der, der Unterdrückten, der Opfer.

## Zur Zukunft des „Zentrum Afrika“ im DEKT

Vom 20. bis 24. Juni 2009 beteiligte sich die KASA am 32. DEKT mit einem Stand auf dem Markt der Möglichkeiten und einer inhaltlichen und organisatorischen Mitwirkung am Zentrum Afrika. Trotz äußerlicher Rahmenbedingungen mit einem für große Veranstaltungen ungeeigneten Schiff und bei Regen fürs Publikum nicht überdachten Platz war das „Zentrum Afrika“ mit seinem inhaltlichen Programm ein großer Erfolg. Die von der KASA zu Handelsfragen, Globalisierung

und „Fußball-WM 2010“ mitgestalteten Veranstaltungen waren sehr gut besucht und konnten KASAs Themen in eine breite Öffentlichkeit hineinbringen und wichtige und differenzierte Akzente setzen. In dieser Hinsicht ist es bedauerlich, dass das „Zentrum Afrika“ als Konzept abgeschafft und die Afrika-Themen in einem neuen Format behandelt werden sollen. Dies hat eine große Diskussion um die zugrunde liegende Motivationen und daraus resultierende Konsequenzen her-

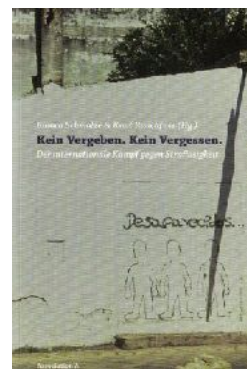
vorgerufen und unter anderem eine Unterschriftenaktion von Ben Khumalo-Seegehlen (<http://www.benkhumalo-seegehlen.de/unterschriften/index.php>) sowie einen Artikel im Publik-Forum ausgelöst. KASA beteiligt sich intensiv an dieser Debatte und ist Teil einer kleinen Delegation, die mit der Generalsekretärin des Kirchentags, Ellen Überschär, über die Beibehaltung des Zentrums Afrika zumindest für den nächsten Evangelischen Kirchentag verhandeln soll.

## Buchtipp

Bianca Schmolze, Knut Rauchfuss (Hg.)

Kein Vergeben. Kein Vergessen. Der internationale Kampf gegen Straflosigkeit  
Assoziation A Verlag, Berlin/Hamburg, 2009

Zwölf Länder und ihr jeweiliger Umgang mit Straflosigkeit, darunter Sierra Leone, Ruanda und Südafrika.



## Termine

- |                      |  |
|----------------------|--|
| 25. – 27. Sept. 2009 | Mannheim: Kairos Europa-Tagung. Wie weiter im konziliaren Prozess in Anbetracht der Potenzierung weltweiter Verwerfungen. Vortrag zum Thema „Wirkungszusammenhänge ökologischer Schulden am Beispiel der D.R. Kongo.“        |
| 7. – 10. Okt. 2009   | Münster: Crossroads – Christentümer in Bewegungen und Begegnungen. Workshop zum Thema „Politik, Solidarität und christlicher Glaube“.  |
| 23. – 25. Okt. 2009  | MAKSA-Treffen Frankfurt zum Thema „Kirchen und Migration“.   |
| 6.-8. Nov. 2009      | Erlassjahr.de, Fulda: Mitträgersversammlung  |
| 27. Nov. 2009        | Erlassjahr.de, Leipzig: Studententag zu illegitimen Schulden. Vortrag zu Simbabwe  |
| 04.-06. Dez. 2009    | 2. Weingarter Afrika-Gespräche zum Thema „Konflikte bewältigen – Vergangenheit aufarbeiten – Perspektiven eröffnen“ Vortrag zum Thema „Vergangenheitsbewältigung und die Suche nach Gerechtigkeit in andauernden Konflikten“ |

## Impressum

Herausgeberin:  
KASA - Kirchliche Arbeitsstelle  
Südliches Afrika  
Obere Seegasse 18  
69124 Heidelberg,  
Telefon (06221) 43336-12  
Telefax (06221) 43336-29  
E-Mail: [kasa@woek.de](mailto:kasa@woek.de)  
Internet: [www.kasa.woek.de](http://www.kasa.woek.de)

Bankverbindung:  
KASA c/o Werkstatt Ökonomie,  
Konto 801 885 1600  
GLS Gemeinschaftsbank eG  
BLZ 430 609 67

Verantwortlich:  
Simone Knapp (sk),  
Boniface Mabanza (mb)

Gestaltung: Hantke&Partner, Heidelberg

Heidelberg, Juli 2009